

## CANNABIS

# Die Legalisierung kommt

**Von Luxemburg unbemerkt fallen in immer mehr europäischen Staaten die Barrieren: Freizügigkeit ist zumindest beim Konsum des jahrzehntelang verteufelten Cannabis angesagt, aber auch das holländische Coffeeshop-Modell findet plötzlich Nachahmer.**

(rw) - Der Legalisierungszug setzt sich fort: Nachdem Belgien eine Mini-Depenalisierung zugelassen hat, die aber wohl erst in einigen Monaten in Kraft treten wird (siehe wox Nr. 630), ist die Schweiz dabei, ihr Betäubungsmittelgesetz abzuändern. Auch hier sind konkrete Änderungen jedoch nicht für sofort zu erwarten: Im Dezember passierte eine Gesetzesvorlage den Ständerat, die Straffreiheit für Besitz und Kleinhandel vorsieht. Das Gesetz muss nun durch den Nationalrat, und ein Referendum steht wohl anschließend ebenfalls noch an.

Derweil in der Schweiz der Regierungsvorschlag, auch beim Konsum harter Drogen

gegebenenfalls auf Strafverfolgung zu verzichten, nicht zurückbehalten wurde, scheint der Nachbar Liechtenstein eine radikalere Reform anzuvisieren. In einem Interview des "Liechtensteiner Volksblatt" vom 5. März erklärte der Vorsitzende der parlamentarischen Kommission für Suchtfragen Marcus Büchel: "Unser Land will noch einen Schritt weiter gehen und den Konsum aller Drogen entkriminalisieren." Auf die Frage, ob es ethisch vertretbar sei, dass man den Konsum irgendeiner Substanz bestraft, lautet die liechtensteinische Antwort Nein. "In allen Staaten, die sich auf eine humane, aufgeklärte Tradition berufen, wird man nur be-

straft, wenn man andere schädigt. Dieser Gedanke hält auch Einzug in die Drogenpolitik Liechtensteins." Statt auf Bestrafung wolle man sowohl auf Suchtpräventionskampagnen setzen als auf klare Regeln für Besitz, Produktion und Handel: "Einerseits gehört der Konsum entkriminalisiert, denn Selbstbestimmung und Freiheit sind Grundrechte des Menschen. Andererseits gibt es ordnungspolitische Ansprüche in der Gesellschaft." Angepeilt wird für die Legalisierung das Jahr 2004. Liechtenstein will nämlich auch gerüstet sein, wenn in der benachbarten Schweiz die Cannabis-Legalisierung rechtskräftig wird.

Neue Entwicklungen gibt es ebenfalls in Großbritannien. Dort stützt der zuständige Parlamentsausschuss die Pläne von Staatssekretär David Blunkett, den Besitz von Cannabis straffrei zu machen, eventuell bis zu einer gewissen Dosis. Allerhöchstens könnte es noch zu einer Beschlagnehmung des Stoffes und einem Strafzettel kommen.

## Britische coffee-shops

Die britischen UserInnen scheinen aber nicht warten zu wollen, bis die Gesetzesmühlen fertig gemahlen haben. Schon eine Woche nach



dieser Ankündigung im März wurde mit Vorbereitungen für die Eröffnung von Coffeeshops begonnen. In Stockport gibt es bereits seit September einen ersten Coffeeshop nach niederländischem Modell, er wurde allerdings bislang dreimal von der Polizei geschlossen - mit der Folge, dass sich eine regelrechte Pro-Cannabis-Bewegung entwickelte. In zahlreichen anderen Städten sollen ebenfalls schon konkrete Coffeeshop-Projekte bestehen.

Und in Luxemburg? Vor den nächsten Wahlen ist wohl

kaum mehr mit neuen Initiativen von Seiten der Parlamentsmehrheit zu rechnen. Und laut der kürzlich aus der Vereinigung LIFE heraus entstandenen Initiative "act4cannabis" hat sich auch an der gesetzlichen Praxis seit der Reform von vorigem Jahr nicht sehr viel geändert. Vor allem Jugendliche, so heißt es in dem Informationsblatt, das "act4cannabis" am nächsten Samstag verteilen will, würden immer noch "wegen Besitz und Konsum als Kriminelle gelten".

## Cannabis-Aktionstag

In über 150 Städten weltweit finden am ersten Samstag im Mai Aktionen zur Legalisierung des Cannabis-Konsums statt. Für Europa sind vor allem in Deutschland Demos angekündigt, zum Beispiel in Bremen, München, Hamburg oder Düsseldorf

Auch in Luxemburg ist "action" angesagt - allerdings erhielt die Initiative "Act4cannabis" vom hauptstädtischen Bürgermeister keine Genehmigung für ihre Veranstaltung, da alle Plätze im Stadtzentrum anscheinend schon vergeben waren. Deshalb wurde die geplante Demo mit Konzert und Aktionen auf den letzten Schultag vor den Sommerferien verlagert. Flugblätter sollen aber am Samstag trotzdem verteilt werden.

[www.act4cannabis.lu](http://www.act4cannabis.lu)

## HEILMITTEL

# Besser als sein Ruf

**Weil die Gefährlichkeit von Cannabis gegenüber Suchtmitteln wie Alkohol und Tabak lange Zeit überschätzt wurde, waren auch seine therapeutischen Nutzungsmöglichkeiten kein Thema. Nun wird das Medikament Cannabis neu entdeckt.**

(rw) - Es ist eigentlich ein Märchen, dass Cannabis erst mit der Popbewegung der Sechzigerjahre den Weg nach Europa gefunden habe: Schon seit dem 16. Jahrhundert wurde es als Heilpflanze eingesetzt. Im 19. Jahrhundert hatte Hanf einen regelrechten Durchbruch als Schlaf- und Schmerzmittel. Das Genick brach ihm allerdings die Entwicklung der synthetischen Medikamente: Aspirin und Konsorten traten mit dem industriellen Zeitalter ihren Siegeszug an. Sie waren nicht nur "modern", sondern auch leichter dosierbar und präziser einsetzbar. Außerdem setzte die chemische Industrie ihre Interessen durch, indem sie Druck für ein Verbot des Konkurrenzmittels Cannabis machte.

Das jahrzehntelange Tabu hat mit dazu beigetragen, dass die Wirkung von Cannabis heute noch recht wenig erforscht ist - was wiederum jene arrangiert, die sich gegen die Wiederzulassung von Cannabis als Medikament sträuben: vornehmlich konservative PolitikerInnen, aber auch Teile der Ärzteschaft. Doch der Druck sowohl von medizinischer als auch von Krankenseite wächst.

Was sind denn nun präziser die Anwendungsmöglichkeiten von Cannabis? Um das zu klären, wird in Europa seit einigen Jahren endlich konkret geforscht. Das klassische Einsatzgebiet war in den USA und Europa seit Mitte des 19. Jh. die Linderung der Migräne. Sogar Menschen, die unter so starken Migräneanfällen leiden, dass sie in die Klinik eingewiesen und sogar mit Mor-

phium behandelt werden, schwören darauf, weil es Übelkeit und Kopfschmerz wirksam lindert. Auch bei schmerzhafter Menstruation soll Cannabis hilfreich sein.

## Nicht nur lindernd

Da der klassische Wirkungsbereich der Droge die Schmerzbehandlung ist, werden zur Zeit vor allem Hoffnungen auf seinen Einsatz bei Krebs- und Aidskranken gesetzt. Bei beiden Krankheiten soll auch der auftretende Appetitverlust damit behandelt werden. THC, Hauptsubstanz des Cannabis, ist nicht nur appetitanregend, sondern

ebenfalls wirksam gegen Übelkeit und Erbrechen. Ein neueres Feld ist der Einsatz bei der Alzheimerkrankheit: Der Cannabiswirkstoff Dronabinol reduziert die Verwirrung, die bei dieser Krankheit auftritt.

Auch im Bereich der Spastik wird von guten Erfahrungen berichtet: Die Bewegungsstörungen, die bei Lähmungen oder dysfunktionierender Muskulatur auftreten, können bei manchen Patienten gelindert werden. In den Niederlanden will das "Büro für Medizinisches Cannabis" des holländischen Gesundheitsministeriums deshalb nun ei-

ne klinische Studie mit gerauchtem Cannabis bei 16 Multiple-Sklerose-Patienten durchführen.

Cannabis und THC sind aber auch bronchienerweiternde Mittel und können auch eine gewisse entzündungshemmende und anti-allergische Wirkung ausüben. Ihr Einsatz bei Lungenerkrankungen und akuten Asthmaschmerzen wurde allerdings bislang dadurch eingeschränkt, dass Cannabisrauch schleimhautschädigend ist. Nun wird Cannabis oral eingenommen oder inhaliert. Bei Glaukomen verringert THC den Augeninnendruck.



In Kanada und manchen USA-Bundesstaaten können Kranke, die unter Appetitlosigkeit und Gewichtsverlust leiden, auf Cannabis-Medikamente wie Marinol zurückgreifen.



# Genießen und Heilen

Am 4. Mai ist weltweiter Aktionstag für die Legalisierung von Cannabis. Ein Happening, das sich einreihet in die Kette eines unübersehbaren Enttabuisierungsprozesses: Nicht nur, dass Öffentlichkeit und Politik die Wirkung von Cannabis als Genussmittel realistischer einschätzen, Hanf wird auch als Heilmittel wieder entdeckt. Das könnte die gesellschaftliche Akzeptanz zusätzlich beschleunigen.

druck. Schließlich wird Cannabis als Anti-Depressivum, als Ausstiegsdroge beim Entzug von schweren Abhängigkeiten und - wegen seinem Inhaltsstoff Gamma-Linolensäure - auch als Mittel gegen Neurodermitis und Arthritis eingesetzt.

Weit weniger ist bislang zu Cannabis bei ursächlicher Behandlung von Krankheiten erforscht, zum Beispiel auch bei Krebs. Weil es Hinweise darauf gibt, dass Cannabis zur Rückbildungen von Tumoren führen kann, wird in Spanien die erste Studie mit dem Cannabiswirkstoff THC (Dronabinol) an Menschen geleitet, die an einem Gliom, einem aggressiven Hirntumor, leiden.

## Unterschiedliche Verträglichkeit

Problematisch beim Einsatz von Cannabisprodukten ist einerseits, dass die Verträglichkeit und die Wirkung

je nach Patient unterschiedlich sein können. Herzrasen, niedriger Blutdruck, Mundtrockenheit sowie "akute psychische Nebenwirkungen" sind bekannte Folgen des Cannabiskonsums. Andererseits führt seine Illegalität dazu, dass die THC-Werte des zumeist gerauchten Cannabis sehr unterschiedlich sein können. Eine präzisere und damit effizientere Dosierung wird vor allem durch andere Einnahmeformen möglich: Arzneizäpfchen oder Kapseln, Aerosole bei Asthma, Augentropfen zur Glaukombehandlung. Pflanzliche Mittel scheinen dabei wirksamer zu sein als synthetisches THC, das zudem weit teurer ist.

Andererseits kann Cannabis die Wirkung von anderen Medikamenten verändern oder steigern. Letzteres wiederum kann sich aber durchaus auch als Vorteil erweisen: Bei Krebspatienten etwa könnte die Dosierung von Opiaten herabgesetzt

werden, wenn sie in Kombination mit Cannabis verabreicht werden, das ihre Wirkung stark erhöht.

Interessant am Medikament Cannabis sind schließlich aber seine geringen Nebenwirkungen. Cannabis ist im Unterschied zu anderen Medikamenten auch bei hoher Dosierung nicht tödlich, und in therapeutischer Dosierung führt es nicht zu Organschädigungen oder körperlichen Störungen.

## Cannabis aus der Apotheke

Auch wenn die Forschung in manchen Bereichen erst dabei ist, Resultate zu produzieren, Cannabis kommt bereits zur Anwendung - illegal sowieso, aber nun auch zunehmend als erlaubtes Medikament. Am fortgeschrittensten ist die Entwicklung in Kanada: Dort gibt es seit Juli 2001 die "Marihuana Medical Access Regulations", die nicht nur Besitz und Anbau von Marihuana für medizinische Zwecke regeln, sondern auch die

Basis zur Schaffung eines "Office of Cannabis Medical Access" geliefert haben. Dieses Organ spielt eine Koordinierungsrolle bei Genehmigung und Belieferung, aber auch in der therapeutischen Forschung. In den USA erlauben bislang acht Staaten ernsthaft erkrankten Einwohnern mit vorheriger Erlaubnis durch einen Arzt die Verwendung von Cannabis.

Nicht weit von uns, nämlich in Belgien, ist Cannabis seit Mitte 2001 ein zugelassenes Medikament, wenn auch mit einem sehr eingeschränkten Anwendungsreich. Das "arrêté royal" vom 19.07.2001 hält fest, dass Cannabis stets im Rahmen einer klinischen Studie einzusetzen ist, die Dosierung, Effizienz und Nebenwirkungen auswertet und in einem Bericht festhält. Es kann also nicht einfach bei einer ärztlichen Behandlung verschrieben werden. Zudem sind die Krankheitsfälle aufgelistet, bei denen es angewandt werden kann: Übelkeit durch Chemo- oder Radiotherapie,

Glaukombehandlung, spastische Störungen, AIDS-Syndrome, chronische Schmerzen. Die vorsichtige belgische Vorgehensweise trägt zumindest dazu bei, die Erkenntnisse über die Einsatzmöglichkeiten von Cannabis zu strukturieren und zu präzisieren.

Die Niederlande dagegen wollen einen Schritt weiter gehen. Die Kammerkommission für Justiz und Gesundheit will das Opiumgesetz dahingehend ändern, dass der Anbau von Cannabis staatlich genehmigt wird - per Monopol des Gesundheitsministeriums, das dann für die Belieferung des Apotheken sorgen soll.

In Italien hat ein venedisches Gericht im März einen Präzedenzfall geschaffen, indem es in einem Urteil nicht nur entschied, dass die lokalen Gesundheitsbehörden die medizinische Verwendung von Cannabis durch eine Frau mit Lungenkrebs im Endstadium tolerieren müssen, sondern die Droge auch im Aus-

land besorgen und ihr kostenlos zur Verfügung stellen müssen.

## In Luxemburg nicht verboten

In anderen Ländern wird dagegen immer noch dafür gekämpft, dass Cannabis überhaupt legal eingesetzt werden kann. So hat letzte Woche in Deutschland ein an multipler Sklerose Erkrankter Verfassungsbeschwerden eingeleitet, der vergeblich versucht hat - so eine Pressemitteilung der "Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin" - auf legale Weise mit Cannabisprodukten behandelt zu werden, und sich daher mit illegalem Cannabiskraut (Marihuana) selbst therapiert: "Das illegale Cannabis war von der Polizei beschlagnahmt und die Beschlagnahme vom Landgericht Mannheim als rechtmäßig beurteilt worden. Mit der Verfassungsbeschwerde will der MS-Patient nun die Herausgabe des beschlagnahmten Marihuans erreichen, damit er sich weiterhin behandeln kann."

In Großbritannien soll, wenn klinische Studien erfolgreich sind, Cannabis möglicherweise bereits 2004 auf Rezept verfügbar sein. Zudem fordert das Komitee für Wissenschaft und Technologie des britischen Oberhauses in einem im März veröffentlichten Bericht ein Ende der Verfolgung von therapeutischen Cannabiskonsumern, die Cannabis zum Eigenbedarf besitzen oder anbauen. Auch hier gibt es einen Gerichtsfall: Paul Roddy, der an multipler Sklerose leidet, wurde am 23. März von einer Jury am königlichen Gericht von Manchester vom illegalen Besitz der Droge freigesprochen, allerdings kurze Zeit später erneut wegen des gleichen Vergehens verhaftet. Nun wurde entschieden, dass es nicht im öffentlichen Interesse liege, den Fall weiter zu verfolgen.

In Luxemburg herrscht dagegen zur Zeit Funkstille. Vor anderthalb Jahren hatte der sozialistische Abgeordnete Jeannot Krecké in einer parlamentarischen Anfrage auf die Entscheidung der belgischen Regierung hingewiesen, Cannabis als Medikament zuzulassen. Er wollte von Gesundheitsminister Carlo Wagner (DP) wissen, ob die luxemburger Regierung gedenke, den gleichen Weg zu gehen. Im Januar 2001 befasste sich der Minister in einer langen Antwort mit den bisherigen Erkenntnissen in Bezug auf die Einsetzbarkeit von Cannabis - um zum Schluss zu kommen, dass die aktuellen Studien in Bezug auf die höhere Effizienz von Cannabis gegenüber anderen Mitteln nicht eindeutig seien. Trotzdem darf Cannabis eingesetzt werden: "Des médicaments à base de cannabinoïdes ne sont pas enregistrés au Luxembourg à l'heure actuelle, mais peuvent être commandés sur base d'une ordonnance individuelle rédigée par un médecin pour un patient déterminé, à titre occasionnel."

Quellen [für beide Artikel]:  
www.Cannabislegal.de  
www.cannabis-med.org



Obwohl immer noch nicht legalisiert, wird zumindest der medizinische Einsatz von Cannabis immer häufiger zum Thema der Fachwelt.

## INTERVIEW

# "Kranke können sich Cannabis nicht selbst besorgen"

**Auch in Luxemburg besteht Interesse daran, Cannabis in bestimmten Krankheitsfällen einzusetzen: zum Beispiel bei Aids.**



Henri Goedertz setzt sich für den legalen Zugang zu Cannabis-Medikamenten ein.

Woxx sprach mit Henri Goedertz, dem Verantwortlichen der "Aidsberodung" des Roten Kreuzes.

**woxx: Laut Gesundheitsminister Wagner können Medikamente auf Cannabis-Basis aufgrund eines individuellen ärztlichen Rezeptes im Ausland bestellt werden. Entspricht das der Praxis?**

**Henri Goedertz:** Wir hatten vor zwei, drei Jahren einen präzisen Fall: ein Patient, der vorher nie Marihuana konsumiert hatte, der aber aufgrund seiner Aids-Erkrankung an starker Appetitlosigkeit litt. Er verlor permanent an Gewicht. Wir wussten, dass es in den USA unter dem Namen Marinol Cannabis in Pillenform gibt, das hauptsächlich als Appetitanreger

gebraucht wird. Über unseren Arzt und unsere Apotheke im "Centre hospitalier" haben wir damals versucht, dieses Medikament zu besorgen. Das war zu jenem Moment aber nicht möglich, obwohl man in dieser Apotheke damit vertraut ist, speziellere Medikamente im Ausland zu bestellen. Meines Wissens wurde Cannabis auch schon von Personen angefragt, die eine Chemotherapie durchmachen.

**Besteht eine große Nachfrage bei Aids-Kranken?**

Ein Teil der Aids-Patienten, die stationär behandelt werden, haben vor ihrer Erkrankung schon Cannabis als Genussmittel konsumiert. Diesen Genuss müssen sie dann aufgeben, weil sie sich den Hanf nicht mehr besorgen

können. Das kann auch ein Problem darstellen für Leute, zu deren Lebensstil es über Jahre gehörte, sich durch Grasrauchen zu entspannen.

Es gibt aber auch Aids-Kranke, die nachfragen, ob es nichts gibt, was ihren Appetit wieder herstellen und ihnen so helfen kann, den Gewichtsverlust zu bekämpfen. Das ist im Moment nicht sehr häufig der Fall, es gibt von Seiten der Aids-Kranken vielleicht ein oder zwei spontane Nachfragen im Jahr. Das Interesse wäre aber sicher höher, wenn wir Cannabis systematischer anbieten könnten.

Im Moment müssten wir ja, wenn wir diese Nachfrage erfüllen wollten, auf dem luxemburger Schwarzmarkt Cannabis einkaufen und es dann der betreffenden Person in Form von Zigaretten oder Tee zubereiten. Da wären wir dann mitten in der Illegalität. Deshalb können wir dieser Nachfrage nicht nachkommen. Die meisten Kranken versuchen wohl, Cannabis über Bekannte zu organisieren. Viele sind ja so geschwächt, dass sie selbst

gar nicht mehr aktiv werden können.

Problematisch ist an der illegalen Situation auch, dass man die Nebeneffekte, die Cannabis haben kann, nicht gut in den Griff bekommt. Cannabis in Pillenform ist viel einfacher zu verabreichen und zu dosieren. Die Reaktionen auf Cannabis sind individuell sehr unterschiedlich, und es gibt durchaus Leute, die beim Genuss von Marihuana Angstzustände oder Paranoia bekommen, oder denen einfach übel wird.

**Fordert die Aidsberodung offiziell eine allgemeinere Legalisierung von Cannabis als Medikament?**

Bislang nicht. Wir werden aber ganz sicher die Antwort des Ministers auf die vorliegende parlamentarische Anfrage benutzen, um es im konkreten Fall noch einmal zu versuchen und Cannabis-Medikamente anzufordern. Uns würde das im Moment genügen, wenn diese individuelle Möglichkeit bestünde.